

Was geschieht, wenn wir beten?

Dogmatische Überlegungen zum Gebet

„Religiös sein heißt beten können“¹ formuliert Adolf Schlatter, um nach dieser religionsphilosophischen Aussage² fortzufahren mit der theologischen Bestimmung: „Es [das Gebet, M. I.] ist die unmittelbarste Äußerung des Glaubens; denn die Befestigung des Gottesgedankens zur Gewissheit erweist sich zuerst darin, dass wir unsere Gedanken und unseren Willen betend zu Gott wenden.“³ Schlatter weist mit diesen Worten auf den Zusammenhang von Glaube und Gebet, von Gebet und Gottesverhältnis hin.

Die Frage nach einem theologisch verantwortbaren Verständnis des Gebets kann man nicht auf der Basis des Gebetsbegriffs allein beantworten. Auch das Gottes- und Glaubensverständnis spielen eine entscheidende Rolle, wenn man nach Antworten sucht auf die Frage, was geschieht, wenn wir beten. Aber wie hängen Gebet und Glaube zusammen und wie erschließt sich Gott als Gegenüber des Betenden?

Das Gebet ist der „Pulsschlag christlicher Existenz“⁴ und für den Glauben von existentieller Bedeutung. Es ist eine dauernde Kraftquelle für die Gläubigen im Alltag, insbesondere auch in Situationen der Anspannung und des Bruchs von Selbstverständlichkeiten. Wer Gott nicht mehr preisen, danken, bitten oder anklagen kann, dessen Glaube ist zutiefst erschüttert. Im Gebet nimmt der Mensch auf eine besondere Weise die Wirklichkeit Gottes wahr und weiß sich mit seinem Leben von Gott bestimmt. So können Menschen sagen: „Gott hat mein Gebet erhört“. Bedeutet das aber, dass wir auf Gott eine kausale Wirkung ausüben, sodass man behaupten kann: „Weil ich gebetet habe, ist dies oder jenes geschehen“?

Im ausgehenden 20. Jahrhundert ist es Gerhard Ebeling gewesen, der den Zusammenhang von Glaube, Gebet und Gottesgedanke intensiv beleuchtet und reflektiert hat.⁵ Das Gebet ist für Ebeling der Knotenpunkt „aller Relationen

¹ SCHLATTER, ADOLF: Das christliche Dogma (1911), Stuttgart 1984, 204.

² FRIEDRICH HEILER hat im frühen 20. Jahrhundert bekanntermaßen auf das Gebet als religiöses Grundphänomen verwiesen und dabei betont, dass das Gebet „das Herz und der Mittelpunkt aller Religion“ sei. Vgl. DERS.: Das Gebet. Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung (1919), 1923, 2.

³ SCHLATTER, Dogma 204 (wie Anm. 1).

⁴ So CHRISTIANE TIETZ im Anschluss an MARTIN LUTHER. Vgl. DIES., Was heißt: Gott erhört Gebet?, ZThK 106 (2009), 327-344, 327.

⁵ EBELING, GERHARD: Das Gebet, in: DERS.: Wort und Glaube, Bd. 3: Beiträge zur Fundamentalthologie, Soteriologie und Ekklesiologie, Tübingen 1975, 405-427; DERS.: Dogmatik des christlichen Glaubens. Band I: Der Glaube an Gott den Schöpfer der Welt, Tübingen 1979, insbesondere § 9: „Reden zu Gott“.

des Menschseins“⁶. Der Mensch findet im Gebet die Grundsituation seines Menschseins vor, er ist „in seiner Weltsituation und um ihretwillen ... der Mensch vor Gott“.⁷ Die Sinnhaftigkeit des Gebets für den christlichen Glauben besteht darin, unsere Grundsituation aufzusuchen und aufzudecken, die darin besteht, durch die Beziehung zu Gott bestimmt zu sein. Die Beziehung zu Gott im Glauben, die das Gebet prägt, ist eine beide Seiten bewegende Beziehung. Jedoch ist diese Beziehung nicht so gestaltet, dass Gott einem Kausalmechanismus unterliegt und der Mensch auf Gott kausal einwirkt. „Die Gottesbeziehung ist nicht eine physikalische Kausalitätsrelation ... sondern eine sprachliche Personalitätsrelation“⁸, stellt Ebeling zu Recht fest. Gott als der Schöpfer, Versöhner und Vollender der Welt steht zum Menschen in einer personalen Beziehung, sodass er den Menschen anspricht, sich ihm mitteilt und der Mensch sich als von Gott Angesprochener erfährt, der zum Dialog mit Gott eingeladen ist. Dadurch wird die Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf nicht symmetrisch, denn es bleibt der ewige, vollkommene und allmächtige Gott, der mit einem begrenzten, sterblichen und fehlbaren Menschen das Gespräch sucht und den Dialog führt.

Der Zusammenhang von Gebet, Glaube und Gottesverständnis soll im Folgenden unter der Leitfrage „Was geschieht, wenn wir beten?“ in fünf Schritten unter Bezugnahme auf Positionen der Theologiegeschichte⁹ und im Gespräch mit neueren Veröffentlichungen¹⁰ zum Gebet dogmatisch erörtert werden.

⁶ EBELING, Gebet 422 (wie Anm. 5).

⁷ Ebd.

⁸ Ebd.

⁹ Neben den Überlegungen und Ausführungen zum Gebet bei GERHARD EBELING (wie Anm. 5) und ADOLF SCHLATTER (wie Anm. 1) werden FRIEDRICH SCHLEIERMACHERS Gedanken zum Gebet sowohl aus einer Frühschrift als auch aus der Glaubenslehre einbezogen. SCHLEIERMACHER, FRIEDRICH: Die Kraft des Gebetes, in so fern es auf äußere Begebenheiten gerichtet ist, in: DERS. Kleine Schriften und Predigten, Bd. 1: 1800-1820, hg. von Hajo Gerdes und Emanuel Hirsch, Berlin/New York 1970, 167-178; DERS.: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, nach der zweiten Auflage hg. von Martin Redeker, Bd. 1 u. 2, Berlin/New York 1960.

¹⁰ Eine Analyse des Gebetsbegriffs bietet HÄRLE, WILFRIED: Den Mantel weit ausbreiten. Theologische Überlegungen zum Gebet: NZStH 33 (1991), 231-247, erneut veröffentlicht in: DERS., Spurensuche nach Gott. Studien zur Fundamentaltheologie und Gotteslehre, Berlin/New York 2008, 286-305 [nach dieser Ausgabe wird im Folgenden zitiert]. BRÜMMER, VINCENT: Was tun wir, wenn wir beten? Eine philosophische Untersuchung (MThSt 19). Übersetzt aus dem Englischen von Christoph Schwöbel, Marburg 1985; eine Zusammenfassung der neueren Diskussion bis 2005 findet sich bei HARASTA, EVA: Lob und Bitte. Eine systematisch-theologische Untersuchung über das Gebet, Neukirchen-Vluyn 2005, 1-36. Die neuesten Veröffentlichungen sind: TIETZ, CHRISTIANE: Was heißt: Gott erhört Gebet (wie Anm. 4) und VON SASS, HARTMUT: Unerhörte Gebete? Das Bittgebet als Herausforderung, NZStH 54 (2012), 39-65.

I Im Gebet öffnen wir uns, finden zu uns selbst in unserem Person-Sein und als Geschöpfe Gottes.

Wer betet, drückt etwas aus von dem, was ihn bewegt und teilt etwas von sich mit. Er richtet sich dabei an eine ihm schlechthin überlegene Instanz. Wer betet, öffnet sich dem Adressaten des Gebets gegenüber vorbehaltlos, sodass im Gebet tiefgehende Empfindungen, quälende Ängste, Sorgen und Gedanken ihren Platz haben, die man möglicherweise keinem Menschen anvertrauen würde. Dieser expressive Charakter und Sinn des Gebets bedeutet nicht nur ein Sagen und Aussprechen, sondern auch ein Anteil geben oder Abgeben, beispielsweise im Sinne von 1Petr 5, 7: „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“ Wer betet, drückt sein Bedürfnis nach Hilfe und darin seine Hilfsbedürftigkeit aus. Das ist auch ein Eingeständnis der Armut des Menschen, die im Gebet in ein Sich-Sehnen übergeht, das Anselm von Canterbury mit folgenden Worten beschreibt: „Denn so groß muss in diesem sterblichen Leben die Liebe sein und – wozu auch das Gebet gehört – das Verlangen nach dem, wozu du geschaffen bist, und der Schmerz darüber, daß du noch nicht dort bist, und die Furcht, du möchtest nicht dorthin gelangen: daß du keine Freude fühlen darfst, außer über das, was dir entweder eine Hilfe oder die Hoffnung gibt, dahin zu gelangen.“¹¹

Darüber hinaus hat das Gebet einen kommunikativen Charakter und Sinn. Wer betet, tritt in den Formen von Bitte und Dank mit dem Adressaten seines Gebets in einen Austausch, es geht um ein Mitteilen und Empfangen. Wenn dabei der Adressat Gott als personales Gegenüber in Anspruch genommen wird, ist damit zugleich, wie Gerhard Ebeling hervorhebt, das Person-Sein des Menschen in seiner Relationalität fassbar. „Das Gebet, das Gott als Person in Anspruch nimmt, ist das Faktum eines Inanspruchgenommenseins, das sich einem geglaubten Gegenüber verdankt.“¹² Menschen öffnen sich im Gebet Gott als einem Anderen und vertrauen sich ihm an. Das zeigt, so Ebeling, dass es zum Menschsein als personales Wesen gehört, angesprochen zu werden, hören und verstehen zu können, eingeladen und aufgerufen zu sein zu einem unbedingten Vertrauen, d. h. zum Glauben. Das Gebet ist Ausdruck dafür, dass der Mensch ein von Gott in Anspruch genommenes Wesen ist.

Sören Kierkegaard hat die Behauptung aufgestellt, das Gebet verändere nicht Gott, sondern den betenden Menschen.¹³ Es ist ihm insofern zuzustimmen, als dass das Gebet den Beter in der Gegenwart Gottes loziert und der Beter sich dadurch nicht mehr nur als Mensch der Natur, sondern als Teil der Schöpfung bzw. als Geschöpf Gottes versteht. Wenn wir im Gebet alle unsere Gedanken

¹¹ ANSELM VON CANTERBURY: *Cur Deus homo*, Warum Gott Mensch geworden. Lateinisch und Deutsch, hg. von Franciscus S. Schmidt, Darmstadt 1960, 73.

¹² EBELING, *Das Gebet* 424 (wie Anm. 5).

¹³ Vgl. KIERKEGAARD, SÖREN: *Erbauliche Reden in verschiedenem Geist*, hg. von Hajo Gerdes, Düsseldorf/Köln 1956, 27.

mit Gott in Verbindung bringen können und wir – wie Friedrich Schleiermacher im Anschluss an das Gebet Jesu in Gethsemane eindrücklich formuliert hat – die Möglichkeit haben, unsere „Wünsche über die wichtigsten Ereignisse ... [des, M.I.] Lebens Gott dem Herrn im Gebet vorzutragen“¹⁴, weitet sich unser Horizont. Wer betet, versteht die umgebende Welt, seine Mitmenschen und sich selbst anders – und zwar in einem neuen, nicht alt werdenden Horizont: dem der Wirklichkeit Gottes.¹⁵ Dadurch ist das, was im Gebet gesagt wird, dadurch dass es gesagt wird, in gewisser Weise schon nicht mehr das, was es war. Denn im Gebet verstehen wir uns durch die sich uns erschließende Wirklichkeit Gottes anders, nämlich als seine Geschöpfe. Dass das Gebet den Beter dadurch innerlich verändert, ihm Kraft und Mut zum Leben gibt, ist eine Erfahrung, die Betende immer wieder machen.

2 Das Gebet ist ein Ausdruck des menschlichen Gottesverhältnisses und im Gebet werden wir der Gegenwart Gottes gewiss.

Das Gebet ist ein Ausdruck dafür, dass Menschen zu Gott in Beziehung stehen, es ist allerdings nicht das Fundament dieses menschlichen Gottesverhältnisses. Nicht weil und wenn wir beten, haben wir eine Beziehung zu Gott, sondern weil Gott als personales Gegenüber zu denken ist, das zu den Menschen in eine (personale) Beziehung tritt. Nicht der menschliche Gebetsakt begründet das personale Gottesverhältnis des Menschen, sondern das vorausgehende Wirken Gottes durch sein Wort im Zuspruch und Anspruch für unser Leben. Der dreieine Gott schafft und erhält unser Leben, aber er begegnet uns auch, teilt sich mit und spricht uns an. Das Gebet ist somit Ausdruck dieser personalen Beziehung, und im Gebet bekommt diese von Gott ermöglichte Beziehung eine Gestalt. Gebete sind „Geschenke in Sprachnot“¹⁶, in denen wir in den Formen der Bitte, des Dankes, des Lobes sowie der Klage und des Bekenntnisses auf den Bruch der Selbstverständlichkeiten in unserem Leben und in der Welt reagieren. Dadurch werden wir in unserer Sprachbedürftigkeit durch das sich im Gebet vollziehende Sprachgeschehen und Sprachgeschenk entlastet (vgl. Röm 8, 26).

Das Besondere am Gebet besteht darin, dass die Beziehung zwischen Gott und Mensch hier einen dialogischen Charakter bekommt. Dadurch findet eine bemerkenswerte Ausweitung der personalen Beziehung zwischen Gott und Mensch statt, die sich im Gebet als Klage, Bitte, Dank und Lob Ausdruck verschafft. Der Schöpfer pflegt die Beziehung mit seinen Geschöpfen, er lässt sich

¹⁴ SCHLEIERMACHER, Kraft 170 (wie Anm. 8).

¹⁵ Vgl. dazu VON SASS, Gebete 49 (wie Anm. 9).

¹⁶ JÜNGEL, EBERHARD: Anfechtung und Gewißheit des Glaubens. Wie bleibt die Kirche bei ihrer Sache?, in: DERS.: Ganz Werden. Theologische Erörterungen V, Tübingen 2003, 89–114, 96.

anrufen und um Hilfe bitten, und er ruft Menschen seinerseits auf, ihm zu vertrauen und sich in seiner Gegenwart zu bergen. Wie Friedrich Schleiermacher eindrücklich beschreibt, ist es ein Vorrecht der Kinder Gottes, im Gebet unsere wünschenden Gedanken, unsere „Wünsche ... daß sich dies oder jenes ereignen, oder von uns ... abgewendet werden möge“¹⁷, mit dem Gedanken an Gott zu verbinden. Gleichwohl liegt der „Endzweck des Gebetes“¹⁸ nicht darin, dass diese Wünsche erfüllt werden, sondern darin, dass wir unsere Wünsche in den alleinweisen und gütigen Willen Gottes einstimmen lassen, wie Schleiermacher dem Gebet Jesu in Gethsemane entnimmt.¹⁹ Begründet ist dieses Einstimmen in den Willen Gottes bei Jesus darin, dass er „den Gedanken faßte an den Vater im Himmel, zu dem er betete“²⁰. Er führt sich also vor Augen, wer dieser Gott ist: der allmächtige, weise und gütige Gott.

Entscheidend ist, dass wir im Gebet der Gegenwart dieses Gottes gewiss werden und dadurch das Vertrauen gestärkt wird, „daß auch auf uns, ein wie kleiner Theil wir auch sind, Rücksicht genommen worden sei im Ganzen“, denn „so entsteht Ruhe, denn was uns auch begegne, es muß Gutes herauskommen; und so ruft endlich das stillgemachte und besänftigte Herz, Vater es geschehe dein Wille“.²¹ Dass sich im Gebet die Gewissheit der Gegenwart des gütigen Gottes einstellt, bedingt die Kraft und die Zuversicht, die das Gebet Menschen zu geben vermag. Durch das Gebet werden wir gewiss, Geschöpfe und Kinder Gottes zu sein, oder wie Traugott Koch formuliert: „Kraft des Gebets ist einer, der betet, seines Sinns gewiß und verliert ihn nicht aus dem Blick – und dadurch wird er seines Lebens froh. Er kann sich aus dem Gebet aufrichten: erstarkt und gefaßt gegenüber dem ungeheuer Schrecklichen“.²²

3 Das Gebet orientiert uns auf Gottes Wirken in Jesus Christus.

Das Spezifikum des christlichen Gebets ist das Gebet im Namen Jesu. Daher ist das christliche Gebet zutiefst von der Geschichte Jesu Christi geprägt. Die Geschichte Jesu Christi zeigt, dass Gott sich von der Not der Menschen bewegen lässt, und zwar so, dass er sich selbst dem Leiden und dem Tod ausgesetzt hat.²³ Die im Christusgeschehen sichtbar gewordene Treue und Barmherzigkeit Gottes zeigt uns den unveränderlichen Heilswillen Gottes für die Welt und die Men-

¹⁷ SCHLEIERMACHER, Kraft 167 (wie Anm. 8).

¹⁸ A. a. O., 167 f.

¹⁹ A. a. O., 173 f.

²⁰ A. a. O., 172.

²¹ A. a. O., 173 f.

²² KOCH, TRAUGOTT: Mit Gott leben. Eine Besinnung auf den Glauben, Tübingen 1993, 40.

²³ JÜNGEL, EBERHARD: Was heißt beten?, in: DERS., Wertlose Wahrheit. Zur Identität und Relevanz des christlichen Glaubens. Theologische Erörterungen III (BEvTh 107), Tübingen 1990, 397-405.

schen. Damit sind die fundamentalen Anliegen und Bitten des Menschen, die Sehnsucht nach Anerkennung und Annahme, nach dem Zusammensein mit Gott, in Jesus Christus erhört. In der bewussten Hinwendung zu Gott im Gebet öffnen wir uns dafür, dass diese fundamentale Gebetserhörung Gottes durch sein Wirken in Jesus Christus für uns situativ konkret wird. Darauf verweisen u. a. die biblischen Überlieferungen im Johannesevangelium und im johanneischen Schrifttum: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun“ (Joh 14, 13); „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben“ (Joh 16, 23); „Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, dass so wir etwas bitten nach seinem Willen, hört er uns“ (1Joh 5, 14). Das Gebet im Namen Jesu enthält den Dank für Gottes Wirken in Jesus Christus und für die Offenbarung des Willens Gottes, „dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1Tim 2, 4). Es behaftet Gott dabei, dass er sich in Jesus Christus als der erschlossen hat, der in ihm sein dem Menschen und der Welt zugutekommendes Reich aufgerichtet hat und eschatologisch vollenden will. Darin hält es einen grundlegenden Gebetsgestus des Alten Testaments fest, nämlich die Behaftung Gottes bei der Ehre seines Namens: „Hilf du uns, Gott, unser Helfer, um deines Namens Ehre willen! Errette uns und vergib uns unsere Sünden um deines Namens willen!“ (Ps 79, 9). In der Perspektive des für den Menschen heilvollen Reiches Gottes, das in Jesus Christus in der Welt bereits aufgerichtet ist und zugleich die Welt transzendieren wird, darf und soll der christliche Glaube von Gott „das Einstehen für dieses Dasein ... erwarten“ und von daher „gibt es keine Beruhigung bei einer von Leid und Elend gequälten Welt“²⁴.

Das Gebet im Namen Jesu erbittet daher das Offenbarwerden des Willens Gottes durch das Christusgeschehen für alle Menschen. Im Namen Jesu beten heißt, für soziales Wohlergehen, Gesundheit, Frieden und Gerechtigkeit für alle Menschen als Geschöpfe Gottes einzutreten. Dies sind zudem die notwendigen, unabdingbaren Bedingungen dafür, dass Menschen in ihrem leibhaften sozialen Leben die Menschwerdung, Kreuzigung und Auferweckung des Sohnes Gottes zur Erkenntnis des Sinnes, des Ursprungs und des Zieles ihrer geschöpflichen Existenz wird. Dass uns das Gebet auf das Wirken Gottes in Jesus Christus hin orientiert, schließt ein, dass unser Blick darauf gerichtet wird, dass Gott in Jesus Christus nicht nur als Schöpfer, sondern auch als Versöhner wirkt. Jesus Christus als fleischgewordenes Wort Gottes ist das „Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt“ (Joh 1, 29, vgl. Hebr 1, 3). Die schöpferische Liebe Gottes umfasst nicht nur die Erwählung des Menschen zum Ebenbild und Statthalter Gottes in der Welt (vgl. Ps 8), sondern auch das Aushalten, Tragen und Überwinden seiner Sünden.

²⁴ KRÖTKE, WOLF: Gottes Fürsorge für die Welt. Überlegungen zur Bedeutung der Vorsehungslehre, in: DERS.: Die Universalität des offenbaren Gottes. Gesammelte Aufsätze (BEvTh 94), 82-94, 82.

Das auf das Wirken Gottes in Jesus Christus ausgerichtete und in Jesu Namen vollzogene Gebet enthält die Bitte um Bewahrung in der Anfechtung, deren Grundgestalt im Geschick Jesu am Kreuz sichtbar wird. Daher nimmt die Bitte um Bewahrung in der Anfechtung die konkrete Gestalt einer Bitte um die Kraft zur Nachfolge an. Das Gebet im Namen Jesu ist zusammengefasst in der Bitte um ein gelingendes und ewiges Leben in der Gemeinschaft mit Gott und allen Heiligen sowie um die Realisierung des eschatologischen Heilswillens Gottes, wie er im Vater-Unser begegnet: „Dein Reich komme“ (Lk 11, 2). In Bezug auf die im Vater-Unser zum Ausdruck kommende „von innerster Lebendigkeit durchwirkte Passivität“²⁵ des Beters ist dieses Gebet eine Einweisung in das rechte Beten und Jesus ist dann nicht nur der exemplarisch Betende und Bittende, sondern der zugleich das Gebet und die Bitte Lehrende.

4 Im Gebet nehmen wir Gottes Fürsorge für die Welt und unser Leben wahr.

Für das Gebet ist die Gewissheit, dass Gott uns erhört, wesentlich und unverzichtbar. Das Gebet „erfordert die das Gebetene umfassende Gewissheit der Erhörung“²⁶, wie Schlatter feststellt. Aber dadurch ist dem Gebet auch eine Grenze gesetzt, denn wir können uns die Gewissheit des Glaubens, dass unser Gebet erhört wird, nicht geben. „Wir müssen inwendig zu ihr ermächtigt sein und die Überzeugung bekommen, daß das Erbetene in der göttlichen Güte für uns vorhanden ist.“²⁷ Damit ist die Erhörungsgewissheit letztlich eine Konkretion des Rechtfertigungsglaubens. Der Beter tritt als gerechtfertigter Sünder vor Gott.²⁸ Deswegen beten wir nicht auf gut Glück, sondern sagen im Glauben „von Herzen Ja“ zur Erhörungsverheißung Gottes, der uns mit seinem Wort bezeugt und durch seinen Geist gewiss macht, „daß ihm unsere Gebete herzlich wohl gefallen, dazu gewißlich erhöhet und gewährt sein soll, auf daß wir's nicht verachten noch in den Wind schlagen und auf ungewiß beten“²⁹.

Die Erfahrung, dass Gott das Gebet erhört, bedeutet zunächst, dass das Gebet die Wahrnehmung des betenden Menschen verändert. Christiane Tietz formuliert dazu: „Der Satz ‚Gott hat mein Gebet erhört‘ beschreibt eine Veränderung auf der Ebene des Wahrnehmens des Menschen. Es verschiebt sich etwas in der Situationshermeneutik des Menschen, der nun im Glauben Gottes Fürsorge

²⁵ EBELING, Dogmatik 199 f (wie Anm. 5).

²⁶ SCHLATTER, Dogma 208 (wie Anm. 1).

²⁷ Ebd.

²⁸ Vgl. dazu MARTIN LUTHERS Erklärung zur fünften Bitte des Vaterunsers im Großen Katechismus, BSLK, 684,16-28; ferner MIKOTEIT, MATTHIAS: Theologie und Gebet bei Luther. Untersuchungen zur dritten Psalmenvorlesung 1532-1535 (TBT 124), Berlin/New York 2003, 26-31.

²⁹ LUTHER, MARTIN: Großer Katechismus, 1529, BSLK 666,46-667,1.

sehen kann.“³⁰ Damit ist noch nichts darüber gesagt, dass sich durch das Gebet auf der Ebene des Willens und Wirkens Gottes eine Veränderung vollzogen hat. Allerdings hat sich im Gebet das ereignet, was Traugott Koch das Widerfahrnis des „Umschlagens“ oder des „Subjektwechsels“ nennt. Er beschreibt diese Erfahrung mit den Worten: „Wer betet, der vertieft sich ins Beten intensiv, rückhaltlos und achtsam innehaltend zugleich ... bis dem Beten vermehrt zurückströmt, was er verlangend ins Gebet hineingelegt hat ... In jenem ‚Umschlagen‘, in dem Gott sich mir erschließt, geht mir auf, dass Gott immer schon da ist für mein Leben.“³¹

Im Gebet öffnen wir uns dafür, dass Gottes fundamentales Heilswirken in Jesus Christus in unserer täglichen Lebenswelt konkret wird. Der Grund für seine Fürsorge liegt in seinem unumstößlichen Heils- und Erlöserwillen sowie seiner unveränderlichen Treue und Barmherzigkeit gegenüber seinen Geschöpfen und Kindern. Im Gebet wird durch das Wirken des Heiligen Geistes Gottes Heil in Jesus Christus gegenwärtig und situativ wirksam. Daher können wir im Glauben sagen: Gott hat mein Gebet erhört, wenn wir an der von uns Gott dargebrachten Situation Gottes Fürsorge in irgendeiner Weise wahrnehmen können. Der unumstößliche Heils- und Erlöserwille Gottes sowie sein fundamentales Heilshandeln in Jesus Christus schließen nicht notwendigerweise ein, dass Gott einen unumstößlichen Willen für alle noch so kleinen Ereignisse dieser Welt und unseres Lebens hat. Gott hat sich in Jesus Christus als persönlicher Gott zur Gemeinschaft mit uns Menschen erschlossen, er ist kein unpersönliches Prinzip und keine willkürliche Schicksalsmacht. Sein Wirken und seine Fürsorge für unser Leben sind davon bestimmt, dass er das tut, was unser Heil in Jesus Christus befördert und es uns ermöglicht, als sein Geschöpf und Kind in der Gemeinschaft der Glaubenden zu leben und Verantwortung für die Schöpfung und Mitarbeit am Bau seines Reiches wahrzunehmen. Seine Fürsorge ist nicht auf unseren irdischen Erfolg ausgerichtet und sie hat nicht „die Gestalt eines verhängten Schicksals, dem man nicht entkommen kann, oder eines absichtslosen Zufalls, bei dem ein Geschehen so gut wie das andere ist“³². Es geht auch von Gottes Seite in seinem Verhältnis zu uns nicht um eine „Kausalitätsrelation“, sondern um eine „Personalitätsrelation“. Das gibt uns die Freiheit, im Gespräch mit Gott zu formulieren, wie wir meinen in einer bestimmten Situation Gottes Fürsorge wahrnehmen zu können. Eine Gebetserhörung in diesem Sinne ist grundsätzlich nur im Glauben möglich, weil nur der Glaube von der Gestalt der liebenden Fürsorge weiß. Sie kann nicht beobachtet, sondern nur berichtet bzw. bezeugt werden. Insofern können Gebetserhörungen nicht als Beweis der Existenz Gottes dienen, weil bei einem solchen Schlussverfahren notwendig vom Glauben abgesehen werden müsste.

³⁰ TIETZ, Gebet 342 (wie Anm. 4).

³¹ KOCH, Gott 40 (wie Anm. 19).

³² TIETZ, Gebet 341 (wie Anm. 4).

Für das Verständnis von Gottes Fürsorge für die Welt fällt dem Gebet eine Schlüsselrolle zu, weil der betende Mensch in der Zwiesprache mit Gott, im Bitten, im Danken und auch im Klagen und Seufzen das Wirken wie das Sich-Ver-sagen Gottes höchst existentiell und lebensspezifisch zu entschlüsseln sucht und vermag. Im Akt des Betens wird Gottes Wirken in den Erfahrungshorizonten des irdischen Daseins anerkannt und erfasst. Im Gebet nimmt der Mensch „faktischen, realen Anteil“ an Gottes Weltherrschaft: „Gott will die Welt und ihren Lauf als Weltgeschehen nicht so erhalten, begleiten und regieren, dass er von der Welt, von der Kreatur her sich nicht berühren, nicht bewegen, nicht mit sich reden ließe, dass er nicht auf sie hörte, dass er sich, indem er allein Alles bestimmt, nicht auch durch sie bestimmen ließe.“³³ Das Bittgebet erhält von daher seinen Sinn als Bitte um Erkenntnis dessen, was Gott wirken will, was er „vorsieht“ und als Bitte um die Kraft des Geistes, an der Realisierung mitzuwirken. Der Betende wird jedoch auch mit der Erfahrung konfrontiert sein, dass die erbetene Einsicht, das erhoffte Wirken und die Kraft ausbleiben. Auch die Nicht-Erhörungs, das Nicht-wahrnehmen-Können Gottes gehören zum Gebet und gehören in der Form der Klage in die „Personalitätsrelation“ zwischen Mensch und Gott. Das Bittgebet wandelt sich auf diesem Weg zur Klage und diese wiederum zur neuen Bitte um die Kraft, diese Erfahrung aushalten zu können.

5 Gott bewegt sich: Sein Sein ist im Werden

Abschließend ist zu fragen, ob Gebete allein auf Seiten der Menschen verändernde Kraft und veränderte Wahrnehmung bewirken, oder ob und inwiefern sie Gott bewegen bzw. Gott sich bewegt. Die biblischen Überlieferungen zeigen uns, dass Gott sich von menschlichen Bitten und menschlicher Not berühren und verändern lässt. Sie zeigen einen Gott, der seinen Willen wandelt, weil ihm ein geplantes Unheil leid tut, wie Joachim Jeremias in seinem Buch über die Reue Gottes eindrucksvoll dargelegt hat.³⁴ Biblische Texte stellen uns einen Gott vor Augen, der bereit ist, „seine Entschlüsse zu ändern“³⁵, wie der Neutestamentler Ulrich Luz in seinem Kommentar zum Matthäus-Evangelium unter Verweis auf 2Kön 20, 1-11, Jer 18, 5-11 und Jona 3 f. zu formulieren weiß. Daraus ergibt sich unmittelbar die Frage, inwiefern es denkbar ist, dass das Gebet von Menschen ein göttliches Wirken bewirkt? Der Religionsphilosoph Vincent Brümmer hat die Behauptung aufgestellt, dass man in eine starke Spannung zum Glauben an einen allmächtigen, allwissenden, vollkommen guten Gott gerät, wenn man diese

³³ BARTH, KARL: KD III/3, Zürich-Zollikon 1950, 323.

³⁴ JEREMIAS, JOACHIM: Die Reue Gottes. Aspekte alttestamentlicher Gottesvorstellung (BThSt 31), Neukirchen-Vluyn ³1997, 112.

³⁵ LUZ, ULRICH: Das Evangelium nach Matthäus, Bd. 4: Mt 26-28 (EKK I/4), Neukirchen-Vluyn ⁵2002, 135.

Frage bejaht. Für ihn liegt die Pointe des Bittgebetes und seiner Erhörung darin, dass Gott Ereignisse bewirkt, „die ohne unsere Gebete nicht geschehen wären“³⁶. Das Gebet ist in seinen Augen eine „notwendige Bedingung“ für „das Geschehen des Ereignisses“³⁷. Die Gebetspraxis der Christen wäre dann aber geradezu ein „Akt des Unglaubens“, wie Wilfrid Härle betont, weil sie darauf beruhen würde, „dass Gott ohne unser Gebet das Gute nicht kennt oder nicht tun kann oder nicht tun will“³⁸. Zudem komme bei Brümmer, so Härle, das Gebet als fundamental assymetrischer Modus des Zusammenseins Gottes mit den Menschen zu kurz. Denn im Gebet werde Gott als „schlechthin überlegene Instanz“³⁹ angerufen, die jedoch zugleich auch als personales Gegenüber samt den traditionellen Vollkommenheitsprädikaten (Allmacht, Allwissenheit, Weisheit, Güte) zu verstehen sei.

Nun hat bereits Schleiermacher in seiner Glaubenslehre dafür argumentiert, dass der Mensch durch sein Gebet keine „Einwirkung auf Gott ausüben ... [kann, M. I.], indem sein Wille und Ratschluß durch dasselbe gebeugt werde“⁴⁰. Nähme man das an, wäre dies eine magische Vorstellung und man würde die Freiheit Gottes einem Kausalmechanismus unterwerfen. Das Gebetsverständnis ist ein Ausdruck des Gottesverständnisses und des Glaubensverständnisses des Menschen und Schleiermacher weist zu Recht darauf hin, dass das Gottesverständnis des christlichen Glaubens kein magisches ist und der Wille Gottes nicht „gebeugt“ oder gezwungen werden kann. Dies muss allerdings noch nicht bedeuten, dass Gott sich nicht bewegen lässt bzw. sich selbst bewegt.

Härle bestimmt das Gebet des Menschen und die Frage nach dem Bewegtwerden Gottes so, dass der Mensch im Gebet Gottes ewige Verheißung empfängt, sodass Bitten und Empfangen dann identisch sind, wenn Gott es will. Dass Gebet ist nicht nur als Ausdruck und Mitteilung Gott gegenüber zu verstehen, „sondern zugleich als das (oder als ein) Mittel, durch das Gottes Wirken den Menschen erreicht und in ihm zur Wirkung kommt“⁴¹. Das Gebet hat somit nicht den Sinn oder die Funktion, Gott zu einem Wirken zu veranlassen, aber obwohl „Gott nichts tut, was er ohne Gebet nicht getan hätte“, geschieht etwas (beim Menschen), „was ohne das Gebet nicht geschähe oder geschehen wäre“⁴².

Die Annahme, dass Gott sich durch unser Gebet bewegen lässt, muss nicht im Widerspruch zur Freiheit Gottes stehen. Denn zunächst einmal räumt derjenige, der bittet, „dem Gebeten dasjenige Prae ein, das denjenigen, den zu bitten Grund besteht, von dem Bittenden unterscheidet“⁴³. Diese wesentliche Unterscheidung

³⁶ BRÜMMER, Was tun wir 59 (wie Anm. 9).

³⁷ A. a. O., 61.

³⁸ HÄRLE, Mantel 295 f. (wie Anm. 9).

³⁹ A. a. O., 290.

⁴⁰ SCHLEIERMACHER, Glaube 2 § 147, 381 (wie Anm. 8).

⁴¹ A. a. O., 297.

⁴² Ebd.

⁴³ JÜNGEL, EBERHARD: Die Autorität des bittenden Christus. Eine These zur materialen Begründung der Eigenart des Wortes Gottes. Erwägungen zum Problem der Infallibilität in der Theo-

macht deutlich, dass der Mensch auf Gottes Einverständnis hofft und von diesem freien Einverständnis Gottes abhängig ist, wenn er betet und Gott um etwas bittet. Die Frage, ob sich im (Bitt-)Gebet auf der Ebene des Willens und Wirkens eine Veränderung vollzogen hat oder vollzieht, kann „getrost offenbleiben“⁴⁴ wie Christiane Tietz festhält. Die Gewissheit, dass Gott unsere Gebete erhört bleibt immer, wie Schlatter betont, „mit einem Nichtwissen vereint, weil der Glaube das uns gegebene Wissen und das uns gesetzte Nichtwissen immer mit derselben Entschlossenheit erfaßt“⁴⁵. Als Christen kennen wir den, den wir anrufen, aber haben keinen freien Blick auf „die Tat, mit der er(!) jetzt uns hilft und begabt“. Daher ist es angemessen, dass wir uns als Christen in Enthaltung üben, was die Versuche der „geschichtstheologischen Lauschangriffe auf Gottes verborgenes Wirken in geschichtlichen Ereignisfolgen“⁴⁶ betrifft, aber gleichzeitig „nicht darauf verzichten, den Gottesbezug alles Wirklichen für die Geschichte der Menschheit zu reklamieren“⁴⁷ und voller Vertrauen im Gebet Gott ansprechen, dessen Sein im Werden ist und dessen Wirken an und in der Welt auf die Aufrichtung seines Reiches bezogen ist.

Solche Gebete sind keine abergläubischen Einwirkungsversuche auf Gott, sondern der Ausdruck dafür, dass das Verhältnis zwischen Gott und Mensch nach dem Verständnis des christlichen Glaubens eine „Personalitätsrelation“ ist. Von daher ist es angemessen, mit dem Wissen um Gottes Allmacht, Weisheit und Güte unsere (Bitt-)Gebete unter den Vorbehalt zu stellen: „Wenn es dein Wille ist“ oder mit dem Satz zu verbinden: „Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe“ (Lk 22, 42). Nicht wir bewegen Gott zu etwas, was er nicht war oder sein oder wirken will, aber Gott selbst lässt sich zu etwas bewegen, was er immer schon sein konnte und wirken wollte.

Abstract

Asserting that a responsible theological description of prayer is important, the author investigates the links between prayer, faith and understanding of God around the central question: What happens when we pray? He argues in five steps: that in prayer humans reveal and discover themselves as creatures of God; that prayer is an expression of a personal relationship to God; prayer directs people to God's working in Jesus Christ; in prayer God's providence for the world and the individual is apprehended; and discusses the apparent changing of God's will through prayer.

Prof. Dr. Markus Iff, Theologische Hochschule Ewersbach, Jahnstraße 49-53, 35716 Dietzhölztal-Ewersbach; E-Mail: iff@th-ewersbach.de

logie, in: DERS.: *Unterwegs zu Sache. Theologische Bemerkungen* (BEvTh 61), Tübingen ²1988, 179-188, 187.

⁴⁴ TIETZ, Gebet 342 (wie Anm. 4).

⁴⁵ SCHLATTER, *Dogma* 208 f. (wie Anm. 1).

⁴⁶ BEINTKER, MICHAEL: *Die Frage nach Gottes Wirken im geschichtlichen Leben*: ZThK 90 (1993), 442-461, 446.

⁴⁷ Ebd.